

Die Zukunft liegt in der Regionalität

INTERVIEW MIT DR. HARTMUT SPIEß

VOM FORSCHUNGSRING E.V. & LANDBAUSCHULE DOTTENFELDERHOF E.V.

Artisan: Herr Dr. Spieß, wie läuft die Züchtung von Getreide ab?

Dr. Spieß: Wenn wir neue Sorten entwickeln wollen, müssen wir das bei Weizen, Gerste und Hafer durch die Kreuzungszüchtung machen. Wir haben ein relativ großes Elternspektrum mit spezifischen Qualitäten und Resistenzen aufgebaut und machen Doppelkreuzungen, damit wir eine hohe Vielfalt bekommen. Aus dieser lesen wir unter Praxisbedingungen des biologisch-

dynamischen Landbaus aus. Nicht irgendwo auf einem kleinen Versuchsacker, sondern unter den Bedingungen, die auf die Pflanzen in der Praxis zukommen. Wir schauen auf die Gesamtpflanzenentwicklung und bonitieren und analysieren die Körner. Glasige Körner sind eines der Kriterien dafür, dass das Getreide gut backfähig ist.

»Pflanzen stehen heute unter viel größerem Umweltstress«

Artisan: Wieso besteht überhaupt die Notwendigkeit Weizen zu züchten? Haben wir nicht genug alte Sorten?

Dr. Spieß: Nein, einerseits weil die neueren Sorten für die konventionellen Bedingungen gezüchtet wurden und nicht für die Bewirtschaftung mit rein organischer Düngung. Für den Öko-Landbau benötigen wir Sorten mit hohem Nährstoffaneignungsvermögen, hoher Ernährungsqualität und Pflanzengesundheit. Außerdem ist eine Resistenz gegenüber Brandkrankheiten wichtig. Das finden wir im gegenwärtigen Sortenspektrum nicht. Andererseits sind die älteren Sorten weniger geeignet für die heutigen, intensiven Anbaubedingungen einschließlich des Klimawandels.

Artisan: Wenn wir von alten Sorten reden, was meinen wir dann?

Dr. Spieß: Streng genommen sind das alle Sorten, die nicht mehr zugelassen sind. Ganz alte Sorten finden sich nur noch in Genbanken. Sie sind für den Züchter wegen spezifischer Eigenschaften interessant.

Ältere Sorten aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts sind für den Anbau ungeeignet, da sie lauern und krankheitsanfälliger sind. Auch die Sorten aus den 50er bis 70er Jahren kommen kaum noch für einen Anbau in Betracht, da bessere Sorten zur Verfügung stehen. Dafür sorgt das Saatgutverkehrsgesetz, welches über den landeskulturellen Wert für den Züchtungsfortschritt garantieren will. In erster Linie betrifft dies die Ertragssteigerungen. Da diese auf Kosten der Qualität gehen, werden sie vom Öko-Landbau kritisch gesehen.

Artisan: Wir sind gerade an einem Punkt, wo sich langfristig die Wetterbedingungen ändern werden. Wie gut machen sich da die alten Sorten?

Dr. Spieß: Die Klimaveränderung ist

Zur Person



Dr. agr. habil. Hartmut Spieß ist Diplom-Agraringenieur und forscht zur Getreidezüchtung. Er ist Leiter der Zweigstelle des Forschungsringes e.V. am Dottenfelderhof.

Dr. Hartmut Spieß in einem Getreidefeld mit Butaro, einem von der Getreidezüchtungsforschung Dottenfelderhof entwickelten Weizensorte.

Foto: Spieß

bei uns auch schon angekommen. Wir haben früher niemals Wintergerste im Juni gedroschen. Durch die Erwärmung gibt es eine deutliche Verfrühung in der Entwicklung und Starkregenereignisse wie Platzregen. Die alten Sorten sind natürlich interessant genug, dass man sie genauer untersucht. Für Trockenheit habe ich mir aus Persien trockenresistente Weizen besorgt. Damit haben wir vorsorglich Einkreuzungen gemacht, um eine Trockentoleranz in unsere Stämme hinein zu bekommen. Wir beobachten seit ungefähr 10 Jahren Blattflecken, so genannte Physiological Leaf Spots. Die hängen mit der erhöhten UV-Einstrahlung und der erhöhten Ozonbelastung zusammen. Die Pflanzen stehen heute unter einem viel größeren Umweltstress. Man geht aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen davon aus, dass die Pflanzen 15 % geringere

Erträge durch den Stress haben. Wenn man Pflanzen selektiert, die gesunde Blätter haben, die die PLS-Flecken nicht zeigen, dann haben die vielleicht eine stärkere Wachsschicht und können sich besser schützen.

Artisan: Wie ist denn Ihre Antwort auf die Klimaproblematik?

Dr. Spieß: Der Weltagrarbericht sagt: Die Zukunft der Landwirtschaft liegt in der Regionalität. Die in Potsdam werden durch die Trockenheit stärker betroffen sein, als wir in Süddeutschland. Wir werden wahrscheinlich stärker durch Starkregenereignisse betroffen sein. Früher hatte man in Deutschland über 600 Weizensorten, jede kleine Region hat ihren Weizen und ihren Roggen angebaut und vermehrt. Eine Antwort auf die Klimaänderung wäre daher eine regionale Züchtung.

Artisan: Ich frage mal ketzerisch: Kann man das nicht mit der Gentechnik machen?

Dr. Spieß: Gentechnik ist nicht die Antwort auf die Erzeugung einer neuen Pflanzenvielfalt. Wir greifen auf Sorten zurück, die vor 10.000 Jahren die ersten Ackerbauern entwickelt haben. Da gibt es einen durchgehenden Strom, der über die Zeiten das Saatgut erhalten und von Generation zu Generation weitergegeben hat. 300 Generationen waren daran beteiligt und haben eine riesige Vielfalt an Sorten entwickelt. Wir haben in den letzten 100 Jahren 75 % dieser Vielfalt verloren, durch Nichtachtsamkeit und falsche Wertmaßstäbe gegenüber dem Saatgut. Wir haben aber die Verantwortung, das an die nächste Generation weiter zu geben. Gentechnik verhindert das durch die Patente.

Mit Dr. Spieß sprach Andreas Wernicke